

1.4 ERSCHWERNISSE BEI DER SUCHE NACH IDENTITÄTSSTIFTENDEN BERUFSMERKMALEN

Für kaum einen Beruf stellt sich die Frage des beruflichen Selbstverständnisses in der Widersprüchlichkeit wie für Berufstätige in sozialpädagogischen Arbeitsfeldern. Der Prozess der beruflichen Identitätsbildung kann sich hier weder ausreichend an den Betroffenen der Hilfeleistung noch an den Arbeitsbereichen, von denen aus Hilfe angeboten wird, noch an den Aufgaben/Funktionen, die zu übernehmen sind, orientieren. Die angewandten Methoden sind ebenfalls weit gefächert und dienen nicht zufriedenstellend der Profilierung des Berufsbildes. Dies sind jedoch einige der traditionellen Grundpfeiler, an denen sich eine Berufsgruppe orientiert, um ihr Berufsprofil zu entwickeln. Zu den berufsimmanenten Herausforderungen zählen neben einer überfordernden Aufgabenstellung und einer unzureichenden Spezifizierung der Arbeitsleistung u.a. auch das Spannungsverhältnis von Hilfs- und Kontrollfunktionen, die Verknüpfung von Selbstwertgefühl und Berufserfolg und die Nicht-Messbarkeit des Berufserfolges. Ich werde in diesem Kapitel auf diese verschiedenen Schwierigkeiten eingehen, denen die ErzieherInnen auf der Suche nach ihrer Berufsidentität begegnen. Ich werde dabei auch mögliche identitätsstiftende Merkmale erwähnen. Zum Schluss werde ich mich mit einigen Überlegungen zum Identitätsbegriff auseinandersetzen.

1.4.1 BEGRIFFSKONFUSION

Ein erstes Erschwernis für die Ausbildung beruflicher Konturen ergibt sich schon aus der Begriffskonfusion.

Ich möchte zuerst kurz auf den Begriff von Sozialpädagogik eingehen. Die Bedeutung von „sozial“ ist dabei eine mehrfache: Die einen verstehen unter „sozial“ den säkularisierten Ausdruck für „Diakonie“ und „Caritas“. Andere meinen mit „sozial“ einen Bereich außerhalb von Familie und Schule mit pädagogisch-fürsorgerischen Aufgaben. Wieder andere verstehen unter „sozial“ eine öffentlich-rechtliche Trägerschaft für, wenn möglich, alle Institutionen des Sozialwesens. Eine vierte Gruppe schließlich meint mit „sozial“ den entscheidenden handlungs-methodischen Aspekt dieser Berufe: sie sind alle auf die menschlichen Beziehungen hin orientiert und das eigentliche Berufliche geschieht über die Beziehung und ihre Dynamik. Wenn von Sozialpädagogik als Beruf die Rede ist, so werden sehr oft die verschiedenen Bedeutungen von „sozial“ mehr oder weniger gleichzeitig gemeint (vgl. COURTIoux 1981, 25f.)

Berufs- und Funktionsbezeichnungen werden in den verschiedenen Ländern Europas unterschiedlich gebraucht. Darüber hinaus unterscheiden sie sich durch qualitativ unterschiedliche Ausbildungsniveaus. Ich möchte im folgenden nur einige wenige Beispiele anführen, um die Uneinheitlichkeit und somit Verworrenheit auf der Begriffsebene darzustellen.

In Belgien (Flandern) stehen im Mittelpunkt professioneller sozialpädagogischer Tätigkeit folgende Berufsbezeichnungen: der „éducateur/opvoeder“ (ErzieherIn), der „orthopedagog“ (SonderpädagogIn) sowie der „assistante sociale“ (SozialarbeiterIn). Der/die ErzieherIn arbeitet in der Regel im sozial- und heilpädagogischen Bereich mit Jugendlichen und Kindern ab sechs Jahren. Der/die SonderpädagogIn arbeitet mit Kindern, Ju-